

Missverständnisse und Fehler, die man bei Mobbing unbedingt vermeiden sollte

Missverständnis 1: Mobbing ist ein Streit oder ein Konflikt zwischen gleich starken Schülern

Mobbing ist kein Zwischenfall, der spontan und zufällig entsteht, es ist ein Prozess zwischen ungleich starken Personen. Es handelt sich um ein wiederholtes und systematisches Schikanieren (Kesseltreiben) des Mobbers gegenüber einem Schwächeren. Mobbing ist von anderen Aggressionsformen zu unterscheiden, weil der Täter einen hohen sozialen Stand in der Gruppe (Klasse) auf Kosten eines Mitschülers erlangen oder aufrecht erhalten möchte.

Missverständnis 2: Mobbing wird häufig als Problem zwischen einem Opfer und dem Täter gesehen

Mobbing ohne Zuschauer gibt es nicht. Die Täter brauchen immer ein Publikum. In jeder Klasse gibt es Außenstehende, die sich aus dem Mobbingfall heraushalten, Assistenten der Täter (z.B. Opfer auch mal festhalten), Verstärker der Täter (auslachen, zurufen, anfeuern), aber auch Verteidiger des Opfers, allerdings kann sich diese Minderheit selten durchsetzen und läuft häufig selbst Gefahr, Opfer zu werden.

Missverständnis 3: Das Opfer ist irgendwie selbst schuld

Aber: Opfer kann jeder werden. Der Täter bestimmt, wer Opfer wird. Er erklärt beinahe intuitiv einen Mitschüler zum Opfer, bei dem ein „Erfolg“ sehr wahrscheinlich ist.

Missverständnis 4: Mobbing ist ein Modethema

Fast 90% der Befragten (vgl. Schuster 2007, Fragebogen M. Schäfer LMU) geben an, im Verlauf ihres Schullebens irgendwann von Mobbing erfahren zu haben. Untersuchungen von Hanewinkel & Knaack (1999, vgl. Spörber 2008) nennen 9,1% der Schüler als Täter und 9,2% als Opfer.

Missverständnis 5: Als LehrerIN kann ich nichts gegen Mobbing tun

Wir Lehrer haben deshalb Bedenken, weil wir im Umgang mit Mobbing sehr unsicher sind und meist schon selbst erlebt haben, dass gutgemeinte Ratschläge oder auch resolute Bestrafung (meist die Opfer) das Problem nicht gelöst haben. Dabei kann sehr wohl jede Lehrkraft bei Mobbinghandlungen sinnvoll handeln.

Es gilt: 1. Dem Opfer zuhören und Glauben schenken.

2. Dem Täter unmissverständlich klarmachen, dass Mobbing an „unserer“ Schule nicht geduldet wird.

Häufige Fehler (sog. NO-NOs)

Gut gemeinte Vorgehensweisen und Ratschläge von Eltern und Lehrern können gefährlich sein und das Mobbinggeschehen für den Betroffenen durchaus verschlimmern.

Schulleitung/Lehrer

1. Lehrer greifen nicht sofort ein, unterschätzen die Problematik oder schauen gar weg und ziehen keine Konsequenzen aus dem Mobbinggeschehen
Folgen: Die Täter lernen daraus, Gewalt führt zum Erfolg, und deshalb werden sie immer dreister in ihren Handlungen und Schikanen gegenüber dem Opfer.
Das Opfer wird in seiner Sichtweise – Mir kann sowieso niemand helfen – bestärkt und führt die Ereignisse auf die eigene Persönlichkeit zurück.
Kommunikationsprobleme und ungünstige Sozialformen (z.B. rüder Umgangston) innerhalb der Klasse nehmen zu.
2. Der Mobbingvorfall wird in einem gemeinsamen Gespräch (ohne vorherige Einzelgespräche) mit Täter und Opfer besprochen
Folgen: In der Regel rechtfertigt sich der Täter für sein Verhalten und die Gefahr, dass er sich gut „verkauft“, ist groß. Häufig werden dann Ratschläge gegeben oder Parteien für eine Person genommen. Es geht aber nicht um Personen, sondern vielmehr um ein unannehmbares Verhalten.
3. Der Mobbingfall wird in Anwesenheit des Gemobbten in der ganzen Klasse offen angesprochen oder es wird sogar darüber diskutiert.
Folgen: Häufig werden in solchen Gesprächen auch Namen genannt. Auch hier geht es vordergründig nicht um Personen, sondern um Verhaltensweisen, die nicht geduldet werden. Egal, wer auch immer ein unannehmbares Verhalten zeigt, wird bestraft.

4. Partei ergreifen oder Ratschläge erteilen
Folgen: Erwachsene (Lehrer, Eltern) geben gerne einen gut gemeinten Rat und ermahnen häufig (in Form von DU-Botschaften). Zudem neigen Lehrer dazu, die Schuld für das Mobbinggeschehen beim Opfer zu suchen. Dabei werden Täter und Opfer in ihren Rollen und Handlungsweisen bestärkt. Ein sich Hineinversetzen in die andere Person (Übernahme der Perspektive des anderen) wird erschwert oder gar verhindert, was wiederum zu weiterem Mobbing führt.
5. Strafen allein garantieren keine Abhilfe
Folgen: Die Schikanen gegenüber dem Opfer nehmen häufig zu, da der Täter das Opfer aufgrund des „Petzens“ in aller Regel bestraft.
6. Die Schule geht mit dem Thema Mobbing nicht präventiv um
Folgen: Die Schüler befinden sich im Entwicklungsprozess, deshalb ist es Aufgabe der Schule prosoziales Verhalten als auf Dauer günstigere Strategie zu vermitteln. Soziale Fertigkeiten müssen erlernt werden, um mit Problemen aktiv umgehen zu können. Potentielle Täter können dabei lernen, dass man soziale Macht und Anerkennung gewaltlos erzielen kann.
7. Mobbing nach Besserung zu schnell aus dem Auge verlieren
Folgen: Die Schüler lernen dabei, dass zwar vorübergehend unangenehme Maßnahmen auftreten, wenn sie jemanden quälen, dies aber nicht von langer Dauer ist. Inkonsequentes Verhalten der Lehrer verstärkt das Aggressionsverhalten der Schüler und steigert die Schikanen gegenüber dem Opfer
8. Lehrer mobben Schüler
Folgen: Der Lehrer wird als Modell wahrgenommen, weshalb sich Mobbingfälle in Klassen dieser Lehrer häufen. Machtausübung gilt als erfolgreiches Verhalten, das als nachahmenswert angesehen wird.

Eltern

1. Opfereltern reden mit den Eltern des Täters
Folgen: Es gibt zwei Alternativen. Entweder nehmen die Eltern des Täters ihr Kind in Schutz oder sie bestrafen es. Beides bedeutet weitere Schikanen für das Opfer. Im ersten Fall wird der Mobber sein Verhalten als rechtmäßig interpretieren, während er im zweiten Fall Sanktionen als normal erachtet und dies als Verhaltensmuster im Umgang mit anderen Peers verinnerlicht.
2. Betroffene Eltern sprechen mit dem Täter
Folgen: Fordern die Eltern des Gemobbten Mitgefühl vom Täter ein, legt er dies als Schwäche des Opfers aus, was für ihn wiederum als Statusgewinn der eigenen Person gedeutet wird. Drohen die Eltern dem Täter, führt dies dazu, dass der Täter das Opfer für sein „Petzen“ weiterhin mit Aggressionen bestraft. Nachgewiesener Hintergrund: Aggression erzeugt/verstärkt Gegenaggression.
3. Opfer aus der Klasse/aus der Schule nehmen
Folgen: In diesem Fall trägt das Opfer die Konsequenzen für das Verhalten des Täters. Weglaufen erweist sich als vermeintliche Problemlösung. Der Täter sieht sein Verhalten als effektive und erfolgreiche Strategie und sucht sich meist umgehend ein neues Opfer.
4. Mobbing auf die Persönlichkeit des Opfers zurückführen
Folgen: Die Situation wird dadurch für das Opfer noch unerträglicher. Die ausweglose Situation verleitet eventuell zu riskanten Handlungen (Schule schwänzen, Suizid, Weglaufen, u. Ä.).
5. Das Opfer zu allen Lehrergesprächen mitnehmen
Folgen: Die Konfrontation eines gemobbten Kindes mit dem Lehrer belastet es emotional sehr und verstärkt häufig seine Schuldgefühle. Lehrer neigen zudem zunächst dazu, die Schuld beim Opfer zu sehen, was wiederum das Opfer darin bestärkt, selbst schuld am Kesseltreiben gegenüber seiner Person zu sein (Aussehen, persönliche Eigenschaften, etc.).

Hermann Mayer, BR
ISB: Arbeitskreis Mobbing in der Schule

Vgl. Dr. Kulis, LMU-München, Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie